

Marc Chagall

Betrachtung zu seinem 33. Todestag (28. März 1985)

*Wenn Chagall malt, weiß man nicht,
ob er dabei schläft oder wach ist.
Irgendwo in seinem Kopf
muss er einen Engel haben.¹*

«Wanderer zwischen den Welten; staunender Fremdling: der Kind gebliebene Weltbürger; einsamer Visionär»² wurde er genannt. Seine Kunst umschloss harmonisch in einer Einheit Profanes und Sakrales, Realität und Imagination, Heiterkeit und tiefen Ernst. Seine einmalige, imaginativ-poetische Begabung, welche in tiefen mythischen Schichten gründete und viel tiefer als nur zu seiner Kindheit reichte, formte seine Kunst.

Marc Chagall, ein *außergewöhnlicher, einzigartiger Sonderling*², ließ sich in keine Kunstrichtung einengen, begründete keine Stilrichtung, hinterließ keine Schülerschaft und keine theoretischen Schriften. Als 35-Jähriger schloss er seine Memoiren in Jiddisch, seiner Muttersprache, ab. Chagalls Werk umfasst Malereien, Grafiken, Glasfenster, Theaterkulissen und Kostüme, Keramiken, Buchillustrationen, Wandgestaltungen, um nur das Wichtige zu nennen.

Ein Weltbürger

Geboren 1887 in Liosno in der Nähe von Witebsk, einer kleinen Stadt im jetzigen Weißrussland, lebte Marc Chagall mit wechselnden Aufenthalten in Frankreich, Russland und den USA und blieb schließlich bis zu seinem Tode (am 28. März 1985) in Saint-Paul-de-Vence, in Frankreich. Chagall heiratete Bella Rosenfeld³, seine große Jugendliebe und bekam mit ihr die Tochter Ida; nach Bellas Tod lebte er mit Virginia Haggard McNeil⁴, mit ihr hatte er einen Sohn, David McNeil⁵; nach dieser Beziehung heiratete Chagall Walentina Brodsky und verbrachte mit ihr die letzten 33 Jahre seines Lebens. Er wurde als Künstler schon zu Lebzeiten hoch geehrt. In seinem langen Leben erlebte er die beiden Weltkriege und die russische Revolution.

Marc Chagall war ein Weltbürger im umfassenden Sinne. Seine Kunst ist getragen durch die religiöse Zuneigung zu der realen Welt wie auch durch tief liegende mythische Erfahrungen. Sie preist gegenseitiges Verständnis und Akzeptanz der Menschen zueinander.

«Seit meiner frühen Jugend hat mich die Bibel gefesselt. Sie ... erscheint mir heute noch als die größte Quelle der Poesie aller Zeiten. Stets habe ich ihre Spiegelung im Leben ... gesucht. Obwohl ich manchmal meine, ein ganz anderer



Marc Chagall, Selbstbildnis mit Pinseln

zu sein, zwischen Himmel und Erde geboren zu sein, und obwohl die Welt für mich eine weite Wüste ist, habe ich im Lauf meines Lebens diese Bilder im Einklang mit jenem Traum geschaffen. Diese Bilder stellen nicht den Traum eines einzelnen Volkes dar, sondern den Traum der ganzen Menschheit. ... Malerei und Farbe – sind sie nicht von der Liebe inspiriert? Ist die Malerei nicht allein Widerschein unseres inneren Selbst? ... In dieser Liebe findet sich ... das Wesentliche jeder Religion.»⁶

Die Umgebung seiner Kindheit und Witebsk

Chagalls mitgebrachte, allumfassende Visionskraft wurde genährt von der Umgebung seiner Kindheit. Witebsk vereinigte verschiedene Volksgruppen mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Ausrichtungen. Dies verlieh ihm eine lebendig-farbige Stimmung. Er selber wuchs in einer traditionsbewussten, aber nicht dogmatischen jüdischen Familie polnischen Ursprungs auf. Ihre religiöse Heimat war der Chassidismus, der im alltäglichen Leben die Offenbarung Gottes sieht. Märchen und Lebensweisheiten bereicherten die Lehren und Gebote aus dem Talmud. Als erstes von neun Kindern besuchte er eine russische Schule, lernte zeichnen, Geige spielen und singen. Der malerische Charakter seiner Heimat und mythisch-irrationale Erlebnisse bildeten die Inhalte seiner Kunst. Chagall schuf eine eigene Ikonographie mit immer wiederkehrenden Motiven wie Mond, Sonne, Liebenden, Engeln, Blumen, Kühen, Hähnen, Ziegen und manch anderen Tieren sowie Geigen, Uhren usw.; es sind natürlich



Die Erscheinung

wirkende Gestalten in einer entrückten Welt. Diese bildnerische Sprache entspross seiner eigenen Fantasie. Chagalls spirituelles Grundgefühl wurde impulsiviert aus den jeweiligen inneren oder äußeren Gegebenheiten. Themen aus der Bibel, der griechischen Mythologie, auch aus dem Theater, der Dichtung, dem Zirkus und vielem mehr sind Inspirationsquellen. Die gemalten Portraits wirken stets beiden Reichen zugehörig, dem irdischen wie auch dem himmlischen.

Von frühen Anfängen an galt es dem Maler, einen eigenen Weg der künstlerischen Gestaltung dieser Motive zu finden – sie malerisch umzuformen und zu verwandeln. Die Erfahrungen der Volkskunst Russlands, das Studium der Alten Meister wie auch die Auseinandersetzung mit der Kunst der Avantgarde waren Impulse, welche er aufnahm und sich zu Eigen machte.

Im *Selbstbildnis mit Pinseln*⁷ stellt sich der 22-jährige Marc Chagall selbstbewusst dar, entschieden, seinen malerischen Auftrag zu verfolgen. Aus hell-dunkel-goldenen Tönen eines Rembrandt leuchtet das Weiß (der Blumenblüten und des Kragens) hervor, als Sinnbild allen Anfangs und der Reinheit des Lichtes. Sein Blick ist präsent, auch wenn die Augen in Dunkelheit getaucht sind. Der schauende Blick wendet sich zu einem finsternisumwobenen Reich, um aus diesem seine Visionen zu verbildlichen.

Chagalls Genius

Ein Auferweckungstraum aus der Zeit vor dem Aufenthalt in Paris setzte Chagall mehrere Jahre später in dem Selbstbildnis *Die Erscheinung*⁸ um. Chagall war da 32 Jahre alt.

«Träume suchten mich heim: Ein viereckiges Zimmer, leer. In einer Ecke ein Bett und ich darin. Es wird dunkel. Plötzlich öffnet sich die Zimmerdecke, und ein geflügeltes Wesen schwebt hernieder mit Glanz und Gepränge ... Ein Engel!, denke ich. Ich kann die Augen nicht öffnen, es ist zu hell, zu viel Licht. Nachdem er alles durchschweift hat, steigt er empor und entschwindet ... ich erwache. Mein Bild «Erscheinung» beschwört diesen Traum.»⁹

Ein Maler, ein Engel, beide in Bewegung; drei Farben, kristalline Formen, eindeutige Bildteilung. Die Ruhe der Komposition, die Unruhe der ange-deuteten Gestalten. Ein kubistisches Konzept, die Gegenstandswelt zu zerschellen, um diese durchscheinend zu machen für neue, noch unsichtbare Ebenen. Ein direkter Bezug des Selbstbildnisses *Die Erscheinung* zum Motiv der Verkündigung ist nicht zu



El Greco
Verkündigung

übersehen, insbesondere zur *Verkündigung* des Malers El Greco¹⁰. Die Reproduktionen von El Grecos Bildern befanden sich, nach Chagalls Beschreibungen, zwischen anderen Abbildungen großer Maler im Pariser Atelier¹¹.

Was verkündet der Engel dem Maler? In einem seiner Flügel ist eine Hand zu entziffern. Gottes Hand? Eine Entsprechung zu der Tätigkeit des Malenden? Die Leinwand auf der Staffelei, im gräulich verdunkelten Raum, in welchem sich der Maler empfindet, ist noch unbemalt aber schon das himmlische Licht empfangend. Die Palette in seiner linken Hand ist in Grau getaucht während eine andere, mit sternartigen Signaturen versehene Palette, im Mittelpunkt des Ereignisses schwebt. Ein Sinnbild der Taube? Aus ihren geheimnisvollen Zeichen liest der Maler. Zugleich hört er auch hin, da unter der Palette das Klavier zu entdecken ist. Ein imaginativ-inspirativer Augenblick? Sein Wille ist ergriffen, die Beine sind fast tanzend in der Schwerelosigkeit. Des Malers Arme wiederholen die Armbewegungen des Engels, bestätigend, dass sie im selben Sinne schaffen werden. Das weiße, anbrechende Licht hat die Form einer Sanduhr oder eines Kelches – die Zeit wird hier zum Bild. Links davon ein graues Dreieck – durch das Licht erhellte Dunkelheit, rechts ein blaues Dreieck – die Farbe des Himmels und der Ferne. Oben wie unten das Licht; das obere Licht füllt eine schalenartige Form auf, das untere strahlt es dreieckförmig aus.



Der anderen Klarheit entgegen, Farblithographie

Die Diagonalspannung des Raumes konzentriert sich in der Berührung der Flächen. Trotz der Dramatik der Bewegung waltet Harmonie zwischen links und rechts, oben und unten, Licht und Dunkel. Das Bild ist voller Verdopplungen und damit Entsprechungen. Das Eine bestätigt das Andere, parallel sich entfaltende Bewegungen, handelnde Hände oder auch die beiden Paletten. Eindeutig klare etwas kühle Farbigkeit wird unterstützt durch die kubistisch-kristallin-angebrochenen Formen, welche sich zum Gegenständlichen zusammenfinden und auflösen, als ob sie gerade im Entstehen und Vergehen begriffen sind. Das Zeitlich-Räumliche ist erfahrbar als Prozess der Verdichtung und Enddichtung. Marc Chagall stellt in aller Eindeutigkeit ein Aufwachen an der Quelle seiner Künstlerschaft durch die Begegnung mit seinem Genius dar.

In der letzten seiner Arbeiten *Der anderen Klarheit entgegen*¹² (vor seinem Tod 1985 im Alter von 97 Jahren), legt Marc Chagall noch einmal Zeugnis seiner Inspiration ab. Jugendlich aussehend, das Bild beendend, ist der Maler selber beflügelt – ein Engel gewordener, der seinen Genius aufgenommen hat. Ein segnender Bote ist auch da. Von oben schwebend, berührt er seinen Haarschopf. Wird er ihn in seine Sphären mitnehmen wollen? Der Maler sitzend, ist der Schwere enthoben; in der Umgebung ein Vögelchen, ein Planet; auf der Staffelei das Bild; im Bild ein Paar und die Blumen. Bei den Blumen entgrenzt sich das Bild. Die Blumen verbinden sich mit der Umgebung. Das Bild im Bild. Wie ein Selbstbildnis mutet es an, mit der



Les lumières du mariage

liebenden Person im Rücken, mit den Blumen anstatt der Palette und den Pinseln in der Hand. Alle drei sind Eins geworden. Noch einmal Entsprechungen, noch einmal zurückgehaltene Farbigkeit. Die Struktur der Zeichnung ist wolkeig, die Oberfläche zart berührend. Gerade so viel an Bläue und Bewegung, um das Geheimnis noch preisgeben zu können. Die inneren Kräfte des Lebens sind stets gesteigert aufgeblüht und getragen durch die selbstlose Freude und Liebe. Der Verkündigungengel ist Auferstehungengel geworden.

«Allen Widerständen zum Trotz habe ich immer die Liebe bewahrt, die mir durch meine Erziehung gegeben wurde, den Glauben eines Menschen, der die Liebe um der Liebe Willen gekannt hat. Es gibt nur eine einzige Farbe, die dem Leben und der Kunst einen Sinn geben kann. Es ist die Farbe der Liebe. In ihr entdecke ich alles, was uns die Kraft geben kann, uns zu verwirklichen, in welchem Bereich auch immer.»¹³

Das Spätwerk

Die im frühen Werk Chagalls gesprengte Grenze zwischen realem und imaginärem Raum, die sich für die tiefere, mythische Dimension geöffnet hat, ist im Spätwerk zu einer unmittelbaren Metapher geworden.

Stets farbig, von einem übersinnlichen Licht durchleuchtet und durchglüht, kehren immer wieder Liebende, Blumen, Vögel und Engel in die Bilder zurück. Deutungs-offen berühren sie vertraut und doch geheimnisvoll den Betrachter. Woher kommen sie, diese Wesen? Welche

Lebenssphäre bewohnen sie? Welche Kräfte und Wirksamkeiten entfalten sie? Wie wird der Künstler diese gewahrt? «Wenn sie Chagall bitten, sein Werk zu erklären, antwortet er nicht. Ich versuche nicht es zu verstehen. Es ist nicht die Literatur. Es ist nur der malerische Ausdruck der Bilder, die mich beherrschen.»⁹

Das Bild *Les lumières du mariage*¹⁴ entstand 1945, ein Jahr nach dem Tod seiner geliebten Bella. Nach einer längeren Krise ist der Maler erneut tätig. Das Werk fasziniert durch seine poetische Ausstrahlung. Erhöht über das Bildgeschehen wie schwebend ist der Betrachter in eine zauberhafte Traumwelt mit aufgenommen und von ihr angeleuchtet. Ähnlich wie in den Märchen treten besondere Wesen auf. Es gibt keine scharfe Grenze zwischen Körper und Geistwirklichkeit. Eine Hochzeit; die Braut leuchtet in Weiß neben ihrem Bräutigam; auf seinem Mantel schimmert das Blau der Nacht. Ein lila Baldachin weist auf eine jiddische Hochzeit hin. Darüber ein großer Leuchter mit brennenden Kerzen. Kreisend um das Paar musizieren Gestalten, jede in einer anderen Farbe gefasst. Die kreisende Bewegung setzt sich fort, die Bildgrenze erweiternd. Dieser Schwung wird aber immer wieder von dem Weiß des Brautkleides angezogen. Rechts im Hintergrund sind die Häuser von Witebsk, sie glühen in der untergehenden Sonne. Gegenüber links leuchtet das Blau der Nacht. Aus ihm steigen ein Liebespaar mit einem Hahn empor, ein geflügeltes Mischwesen mit leuchtend gelbem Ziegenhaupt, ein rotes Weinglas in der einer Hand haltend, ein flötenspielender Jüngling, sich dem Brautpaar zuneigend. Die Gestalten blicken jede in eine andere Richtung. Der Hahn schaut verschmitzt den Betrachter an. Differenzierte Raumesqualitäten eröffnen differenzierte Raumestiefen. Zum Höchsten ist die Leuchtkraft der Farben gesteigert. Blau, Rot, Gelb, Grün und Weiß berühren gräulich-neblige Farblosigkeit. Das Schwarz gibt den Gestalten Kontur. Das seelische Bild des Geistes im Weiß klingt mit dem geistigen Bild des Todes im Schwarz, mit dem Glanz der Seele im Blau und dem Glanz des Geistes im Gelb, gesteigert durch das Orange-Rot.¹⁵ Das Bild des Lebens im Grün (einer irdischen Farbe) steigert sich durch das komplementäre Lila (der Farbe der Nacht). «Ich wollte aus der Farbe den Vermittler der psychischen und geistigen Elemente machen. ... Wenn die Farbe da ist. Und Poesie.»¹³ Meditative Stille beherrscht das Bildgeschehen; es entfaltet sich eine nicht fassbare Dynamik, die man hörend erfassen könnte.

Die mythische Schicht der geheimnisvollen Kräfte zeigt sich tableauartig – es erscheint der Mensch in einem Seelen-Geistbereich, aufgefächert in vielschichtige Aspekte

seines unsichtbaren Wesens. Immer ist der Mensch im Mittelpunkt von Chagalls Künstlertum. Malend, mittels seines eigenen Bildvokabulars, offenbarte er die Imagination des Menschen.

Die Menschen

Immer sind es die Menschen
Du weißt es
Ihr Herz
ist ein kleiner Stern,
der die Erde beleuchtet.¹⁶

Mit Chagalls Worten: «*Ich gehöre keiner besonderen Richtung an. Was ich brauche, sind Farben, Reinheit und Liebe, nichts anderes. Das ist keine Richtung, das ist eine Überzeugung.*»¹³

Jasminka Bogdanovic, Basel
www.bogdanovic.ch

Anmerkungen

- 1 Pablo Picasso (Diese Einschätzung formulierte Picasso nach Chagalls Ankunft in Paris 1911), Ingo f. Walther / Reiner Metzger, *Marc Chagall 1887-1985, Malerei als Poesie*, Taschen Verlag, Köln 1987, S. 73 (aus der Chagall Monographie von Franz Meyer, Du Mont Verlag; Köln).
- 2 Frei nach Ingo f. Walther / Reiner Metzger, *Marc Chagall 1887-1985, Malerei als Poesie*.
- 3 Bella Rosenfeld verfasste *Erste Begegnungen*, Rowohlt Verlag, Reinbek 1998 (deutsche Erstauflage 1969) und *Brennende Lichter*, Rowohlt Verlag, Reinbek 1999 (mit 39 Zeichnungen von Marc Chagall) (deutsche Erstauflage 1969).
- 4 Virginia Haggard McNeil verfasste *Sieben Jahre der Fülle: Leben mit Chagall*.
- 5 David McNeil verfasste *Auf den Spuren eines Engels: Die Kindheit mit meinem Vater Marc Chagall*.
- 6 Marc Chagall, in seiner Rede 1973 zur Eröffnung des für seine biblischen Bilder in Nizza erbauten Museum «Message Biblique Marc Chagall».
- 7 Marc Chagall, *Selbstbildnis mit Pinseln*, 1909, Öl auf Leinwand, 57x48 cm, Düsseldorf, Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen.
- 8 Marc Chagall, *Die Erscheinung, (Selbstbildnis mit Muse)*, 1917-1918, Öl auf Leinwand, 157x140 cm, Sammlung Sinaida Cordejewa, St. Petersburg.
- 9 Marc Chagall, Zit. von Alexander Kamenski, *Chagall, Die russischen Jahre 1907-1922*, Klett-Cotta, Stuttgart, 1989.
- 10 El Greco, *Die Verkündigung*, 1575, Szepmüveszeti Museum, Budapest. (Frei nach Chagall, *Die Jahre des Durchbruchs 1911-1919*, Kunstmuseum Basel, Verlag der Buchhandlung Walter König, Köln, S. 111).
- 11 Frei nach Marc Chagall, *Mein Leben*, Stuttgart, 1959, S. 101.
- 12 Marc Chagall, *Der anderen Klarheit entgegen*, 1985, 42x33 cm, Farblithographie, Nationalmuseum der biblischen Botschaft Marc Chagall, Nizza.
- 13 Marc Chagall, 1979, Zit. von *Mythos und Kunst* von Thomas Goebel, Verlag am Goetheanum, 1997, S. 114/115.
- 14 Marc Chagall, *Les lumières du mariage*, 1945, Öl auf Leinwand, 122.2x120 cm. Private collection.
- 15 Frei nach Rudolf Steiner, *Das Wesen der Farben* (GA 291), Vorträge vom 6., 7. und 8. Mai 1921.
- 16 Rose Ausländer, *Die Menschen*.